Kolumne Juni

Im Juni wendet sich viel…sogar die Sonne

Es ist nicht zu glauben, am Freitag nach Fronleichnam wendet sich schon wieder das (Jahres)Blatt, exakt um 17.54 Uhr MEZ, und die Tage werden wieder kürzer und die Nächte wieder länger.

Darauf sollten Sie sich einstellen, was immer Sie zu tun pflegen, sei es tags- oder nachtsüber…

Nur wenige wissen, dass der Johannistag auf die Geburt Johannes des Täufers zurück geht. Denn mit dem Tag der Sommersonnenwende hat sich ein ausge-prägtes Brauchtum entwickelt. Landauf landab brennen da an diesem Abend überall die großen und kleinen Johannisfeuer, begleitet von mehr oder minder tragenden Festreden oder fröhlichem Feiern mit Tanz.

Früher haben vornehmlich die Jungs mit großer Begeisterung in den Wohn-gebieten im Leiterwagen alles zusammen gesammelt, was die Leute eigentlich schon längst wegschmeißen wollten. Interessiert beäugt von den Erwachsenen, denn nicht zuletzt konnte man daraus schließen, wie die Nachbarn so hausten: Von ausrangierten Stühlen, Bettumrandungen, Holzresten bis hin zu in die Jahre gekommenen Matratzen war alles dabei und wurde auch alles mitge-nommen, vor allem wenn es mitgenommen aussah…

Hauptsache die Trümmer waren brennbar und demzufolge wunderbar zu verschüren. Und so wurde der Stapel höher und höher. Daraufhin übernahmen die wahrhaftigen Johannisfeuer – Experten das Kommando, die genau wussten, welche Schicht ganz unten und welche weiter oben zu sein hatte.

Denn der Kampf ums größte Johannisfeuer war im wahrsten Sinne des Wortes entbrannt.

Wahrscheinlich waren das die Anfänge der heutigen Sperrmüllsammlung. Kein Mensch kümmerte sich damals noch um Brandschutz oder gar Umweltbelas-tung. Hauptsache die Flammen loderten weithin sichtbar.

Auch wenn so mancher gefährliche Funkenflug den einen oder anderen Brandfleck auf den Klamotten hinterließ, Johannisfeuer war Kult, jeder Verein hatte sein eigenes Johannisfeuer und versuchte, den Nachbarclub zu über-trumpfen.

Dann wurden bedeutungsschwangere Reden von Bürgermeistern oder Vereinsvorständen gehalten, manchmal sogar mit Gedichten garniert.

Wenn die Jugendlichen besonders gut drauf waren, gab`s noch Ringelpietz mit Anfassen rund ums Feuer.

Am Regnitzufer ging der Tanz sogar so weit, dass besonders Wagemutige unter tosendem Beifall übers Feuer ins Wasser sprangen. Nicht selten mit Loch in der Hose.

Heutzutage – wenn überhaupt – hat die Glorie des Johannisfeuers ihren Glanz verloren. Tausend Genehmigungen müssen eingeholt, Wetterberichte analy-siert, Haftungsrisiken bedacht, Feuerwehrler zum Dienst beordert und die Kids mit besonderer Sorgfalt nahezu überwacht werden, sollte sich jemand tatsächlich alle Mühen antun und zu einem Johannisfeuer breitschlagen lassen. Nix mehr von Biedermann und die Brandstifter.

Zudem bleibt die Frage, wer hat denn heute noch irgendetwas so richtig zum Wegschmeißen und darf das überhaupt verbrannt werden?

Natürlich haben all diese neuen Begleitumstände auch ihren berechtigten Sinn, aber so richtig kann einem dann schon die Lust und der Spaß an einem Johannisfeuer vergehen.

Die Tradition stirbt langsam aus. „Tradition“, hat mal jemand gesagt, „ ist nicht die Aufbewahrung der Asche, sondern die Weiterleitung des Feuers.“

Und nachdem wir uns schon wieder der Halbzeit des Jahres 2019 nähern, bleibt nur ein Motto:

Drum lebe stets so, dass der morgige Tag der erste Tag vom Rest deines Lebens ist. Wobei etz in Franken müssert`s haaßn: Lebe so, dass der Mittwoch in acht Toch der letzte Dunnerschtoch deines Lebens ist. So geht`s!

In diesem Sinne

Ihr Feuerteufel Wolfgang Reichmann